



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Danewerk-Führer**

**Philippsen, Heinrich**

**Schleswig, 1930**

A. Die Geschichte des Danewerks

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95584](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95584)

# Das Danewerk.

## I. Abschnitt.

### A. Die Geschichte des Danewerks.

**D**ie Stadt Schleswig, am anmutigen Ufer der Oberschlei gelegen, hat eine reiche Geschichte, die sich weit über das gewöhnliche Maß örtlicher Bedeutung erhebt. Ihre Gründung verliert sich im Dunkel der Vorzeit. Wir dürfen aber dort, wo wir jetzt die Stadt finden, eine menschliche Siedelung größeren Umfanges bereits in einer Zeit annehmen, in der unsere Urväter sich noch nicht in einzelne Stämme gegeneinander abteilten und ein Volksstamm der Angeln durch die Geschichte noch nicht erkennbar war. Unter den Angeln hat sich alsdann die Siedelung zu größerer Bedeutung entwickelt und auch nach deren Auswanderung eine steigende Entwicklung gehabt durch die von Norden her eindringenden stammverwandten Jüten, die von den, ihnen fremdstämmigen Nordgermanen aus ihren Sitzen vertrieben, ins Angelland und ihm zugehörige Schleigebiet einzogen und sich hier mit den Resten der alten Bevölkerung vermischten. Mit dem weiteren Vordringen der Nordgermanen nach Süden wurde deren Einfluß auf Sprache und Sitte der Bevölkerung vorherrschend, und am ganzen Schleiufer namentlich dänische Eigenart bestimmend, als in fortschreitender Entwicklung sich ein städtisches Gemeinwesen herausbildete, das bald in Handel und Verkehr für den ganzen Norden eine hervorragende Bedeutung erlangte. So



erklärt es sich, daß der große Kreis altnordischer Geschichten und Sagen auch auf Schleswig und das Gebiet zwischen Schlei und Eider übergreift. In diesen Schilderungen ist bereits einer Landwehr Erwähnung getan, die in ihren Überresten noch in dem letzten deutschen Kriege eine besondere Bedeutung erlangt hat — des Danewerks. Die Geschichte dieses Werkes durch den Lauf der Jahrhunderte hindurch ist in allgemeinen Umrissen kurz folgende.

Das Danewerk ist ein Langwall von altgermanischem Charakter, es zieht sich, unterbrochen durch die Schlei vom Ostseestrand in der Nähe der Stadt Eckernförde bis in die Niederungen der Treene im Westen Schlesiens also meilenweit, hin. Die Wallstrecke im Osten bis zur Schlei nennt man den Osterwall, im Gegensatz zum Westerwall, der im Süden der Stadt Schleswig beginnt und über den Höhenrücken des Landes in die Marschniederungen des Westens läuft. Den Osterwall wollen wir hier ausscheiden, da er bis auf wenige, kaum mehr kenntliche Überreste verschwunden ist, wir beschränken uns auf den Westerwall, der das eigentliche Danewerk bildet und der als solches auch im Volke allein nur bekannt ist. (s. beistehende Karte.)

Die ersten Anfänge dieses mächtigen Walles datieren soweit bisher festgestellt werden können, aus der wildbewegten Wikingerzeit. Von fränkischer Seite wird uns der dänische Kleinkönig Göttrik oder Godofried als der erste Erbauer jener Wallanlage genannt. Göttrik war ein Gegner Karls des Großen, in dem er ahnungslos den Nationalfeind seines Volkes erblickte, ihm wollte er in seinem Vordringen nach Norden Einhalt gebieten durch seine, nördlich der Eider gezogene Walllinie, die gerade hier durch die Bodenverhältnisse des Landes eine besondere Verstärkung erhielt. Aber

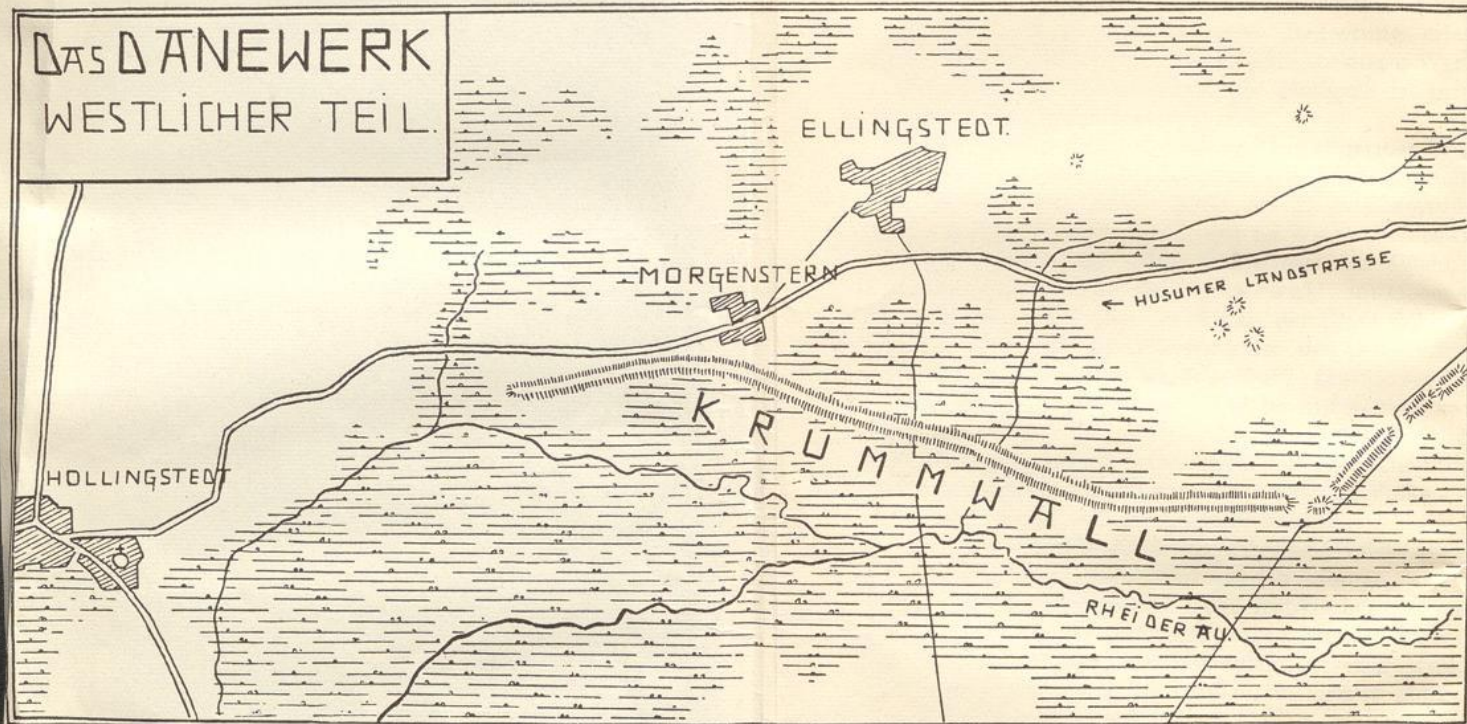
Göttrik



r Ge  
tebie  
hilde  
retan  
tsch  
lang  
erke  
n all  
chen  
chle  
förd  
wigs  
n bi  
nsat  
eswi  
n di  
wall  
raun  
rärn  
lich  
allein  
eren  
de  
wir  
ie  
ttril  
ngs  
ihn  
halt  
gene  
nisse  
Aber



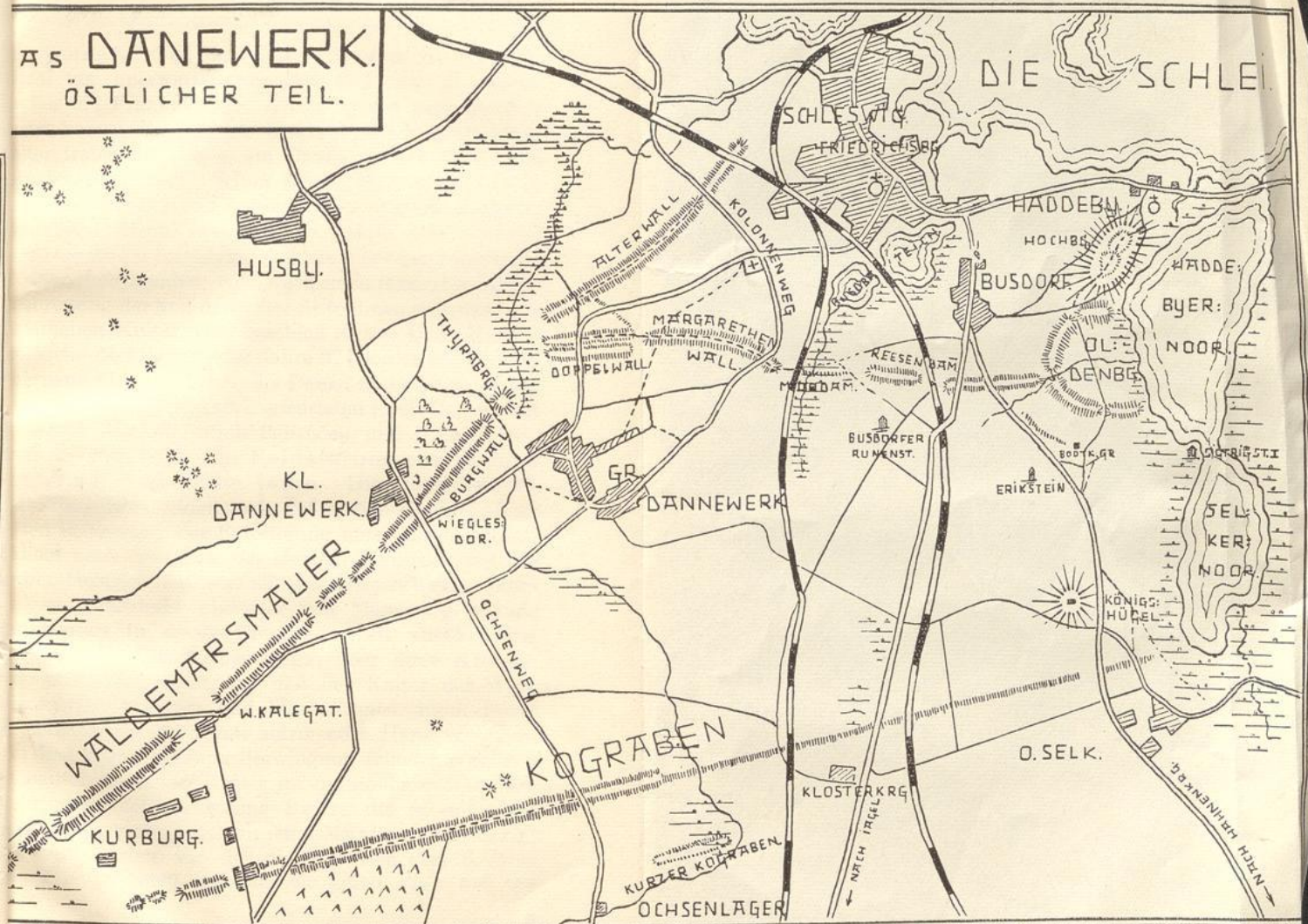
Das DANNEWERK  
WESTLICHER TEIL.





AS DANNEWERK.  
ÖSTLICHER TEIL.

DIE SCHLEI









Ein plötzlicher Tod im Jahre 810 setzte seinem Vorhaben ein unerwartet schnelles Ziel, am Danewerk finden die Frankenheere, als sie später nach Norden zogen, keinen Widerstand. Erst reichlich hundert Jahre später traten die Dänen am Danewerk den Deutschen gegenüber. Schon König Heinrich I. und nach ihm Kaiser Otto I. hatten die Nordleute die deutsche Herrschaft fühlen lassen, aber immer neu erstarkt, waren sie wieder erstanden, teils als Wikinger heerten sie in deutschen Landen, teils als Heiden hinderten sie die Ausbreitung der von deutscher Seite ihnen zugetragenen christlichen Kultur. Da beschloß Kaiser Otto II. ihre vernünftliche Züchtigung. Im Jahre 974 zog er mit großem Heerbann über die Eider, die Dänen unter ihrem König Harald dem Blauzahn erwarteten ihren Gegner am Danewerk, das sie durch Palisaden und Gräben, vermutlich auch durch eine Feldsteinmauer verstärkt und zum Teil umgebaut hatten. Hier fand Otto II. einen derartigen Widerstand, daß er sich zu einer förmlichen Belagerung der Befestigung entschließen mußte. Allein nach dem Räte des Herzogs Bernhard und des Grafen Heinrich, nahm er alle diese festen Werke mannhaft ein“, schreibt Thietmar von Merseburg betreffs des Kaisers in seiner Chronik. Weit ausführlicher berichten die isländischen Sagas über diese Kämpfe, namentlich behaupten sie, daß der Kaiser das Werk mit seinen Palisaden und Wachttürmen durch Feuer zerstörte, bevor er es mit stürmender Hand einnahm. Nachdem die Dänen nach ihrer Bezwingung dauernd in Schach gehalten, baute der Kaiser in unmittelbarer Nähe des zerstörten Danewerks eine Burg, die er mit einer Besatzung versah, in der wir jene „Markgrafenburg“ vermuten dürfen, von der die Gelehrten des 16. Jahrhunderts berichten und der sie einen Platz auf der



Höhe bei dem heutigen Haddeby anwiesen. Aber Italien hatte bald die Anwesenheit des Kaisers und schon im Jahre 983 gingen die von ihm erstrittenen Vorteile in der Nordmark seines Reiches wieder verloren, seine Burg am dänischen Grenzwall wurde mit List genommen und in Brand gesetzt und ihre Besatzung niedergemacht. Dennoch ging erst mit dem zwischen dem Salier Konrad II. und den Dänen im Jahre 1036 geschlossenen Verträge die deutsche Machtstellung nördlich der Eider verloren. Aber ein Jahrhundert später sehen wir wieder einen deutschen Kaiser gegen die Dänen zu Felde ziehen. Kaiser Lothar rückte 1131 mit starkem Aufgebot ans Danewerk, das König Niels mit seinem Sohn Magnus verteidigte. Zum Kampf kam es dieses Mal nicht, der Kaiser schloß einen Vergleich mit dem Dänenherrscher, indem er alte Lehnverhältnisse erneuerte und zog mit seinen Mannen heimwärts. Leider wurden den deutschen Kaisern die Nordmark ihres Reiches bald gleichgültig, Italien und der Orient verbrauchten ihre und des Reiches Kraft. Weitausschauend und klug beraten von ihrem Kanzler Absalon suchten daher die Dänenkönige Waldemar der Große und Knut VI. die ihnen günstige Situation auszunutzen. Um die Mitte des zwölften Jahrhunderts wurde die Verstärkung des Danewerks in Angriff genommen. Eine Ziegelsteinmauer, 2 Meter breit und 7 Meter hoch, der ersten größeren Backsteinbau im Norden, zog Waldemar auf einer langen Strecke vor den alten Erdwall, dazu legte er noch Graben und Außenwerk. So war das Danewerk in der Tat „ein Bollwerk gegen die Wilden der Deutschen“. Doch das Werk verfiel, ehe es seine Probe bestand, weil die Kriegskunst sich mit der Entdeckung des Schießpulvers von Grund aus änderte. Dazu kam noch die Neugestaltung der politischen Ver-



Italienverhältnisse in der Nordmark. Die Schlacht bei Bornhöved schoß die dänischen Herrscher dauernd von ihrer orteilgebietenden Höhe und gab den Schauenburger Grafen sein in der Folgezeit die Möglichkeit, ihren Einfluß weit nimmer über die Eider hinaus zur Geltung zu bringen und das nach Deutschland hier derart zu stärken, daß es schließlich in der Korde nördlich der Schlei, also jenseits des alten Dänenwalles, ebenso herrschend war, wie im Holstenlande. Damit Eider schwand die abschließende Wirkung des Danewerks wieder mehr und mehr, und vom 16. Jahrhundert ab durchstach Feldman die Wallinie, die bis dahin nur einen Durchlaß, auf das „Wieglesdor“ oder „Oster-Kalegat“, gehabt hatte, an verschiedenen Stellen. Erst unsere Zeit hat es den Versuch gemacht, das mittelalterliche Bauwerk für neuzeitliche Kriegsführung zu verwerten. Von einer schwachen Verschanzung der Dänen bei Schleswig im Kriegejahr 1848 abgesehen, kam dieser Gedanke zuerst im Jahre 1850 zur vollen Ausführung. Nach der für Schleswig-Holstein so unglücklichen Schlacht bei Idstedt wurde dänischerseits eine Reihe Schanzen vor dem alten Danewerk erbaut und dieses gleichzeitig für Infanterie und Artillerie in Verteidigungszustand gesetzt. Derzeit kam es jedoch noch nicht zu einem Vorgehen gegen Dänemark, erst vierzehn Jahre später, im strengen Winter des Jahres 1864, zogen die verbündeten deutschen Heere gegen Norden, um der dänischen Gewaltherrschaft, die sich des Herzogtums Schleswig zu bemächtigen im Begriff stand, dauernd ein Ende zu machen. Was man von deutschfeindlicher Seite erhofft hatte, traf nicht ein. Das mit allen Befestigungsmitteln der Neuzeit bewehrte Danewerk vermochte dem deutschen Tatendrang keinen dauernden Halt entgegenzusetzen. Österreich-Ungarns Heldensöhne setzten sich nach mehrstündigem Kampf bei Oberselk und am Königshügel in den Besitz



---

der das Danewerk von Süden her beherrschenden Höhen, und im Osten ging Prinz Friedrich Karl mit seinen tapferen Preußen über die Schlei. Der dänischen Armee am Danewerk drohte damit ernstlich die Einkreisung, der sie sich nur durch schleunigen Rückzug entziehen konnte. Dieser gelang unter der geschickten Leitung des kommandierenden Generals de Meza in so vollendeter Weise, daß die ihm unterstellte Armee, nahezu vollzählig, für die weiteren Operationen des Feldzuges gerettet wurde.

Seit der Zeit ist das Danewerk eine erinnerungswürdige Antiquität, daneben erzählen die vielen, in seiner Nähe befindlichen Kriegergräber dem Wanderer

„von heißen Siegen, erkämpft mit Blut,  
von schweren Opfern, von Todesmut“.

Unter diesen Kriegergräbern zeichnet sich eines besonders aus. Es hat in deutschen Landen nirgends seines Gleichen, denn der Held, der hier gebettet liegt, ist ein Wikinger und das Denkmal, das von seinen Taten und seinem Tod kündigt, ein Runenstein, durch königliche Huld dem Toten einst gesetzt. Dieses Grab befindet sich beim Dorfe Busdorf, einem Vorort der Stadt Schleswig. Hier lesen wir in wohlerhaltenen Runenzeichen:

„König Sven setzte den Stein dem Skartha, seinem Genossen, der war auf der Fahrt nach Westen (England), fand aber jetzt den Tod vor Hithabu.“

Das mag um das Jahr 1000 gewesen sein, jedenfalls war es der dänische König Sven Gabelbart, ein Sohn von Harald dem Blauzahn, der hier seinem, im Kampfe gefallenen Unterfeldherrn Skartha die Grabstätte in der Weise bereiten ließ, wie wir diese noch heute sehen. Hithabu, von dem die Runeninschrift redet, ist gleichbedeutend mit „Haithabu“ und dänischen Ursprungs.



Im Wechsel der Zeiten ist hierfür der Name „Oldenburg“ getreten, und ihr Verhältnis zu dem am Nordufer der Schlei belegenen älteren Schleswig, das uns zuerst unter dem Namen „Sliesthorp“ oder „Sliaswik“ bekannt wird, ist bis zur Stunde ungeklärt. Die „Oldenburg“ bildet heute einen Teil des Danewerkes; durch ihre eigenartige Umwallung, einen Halbkreiswall, mit den daneben liegenden Wall- und Gräberresten der „Hochburg“ ist sie in ihrer einstigen Ausdehnung noch deutlich erkennbar. Sehr interessante Kulturreste aus der Wikingerzeit haben die Grabungen auf diesem Boden in den letzten Jahren zu Tage gefördert, und damit die geschichtliche Kenntnis des Landes wesentlich erweitert. Es steht zu hoffen, daß diese Grabungen hier wie auch im übrigen Danewerkgebiet, die seit einem Jahrzehnt ins Stocken gekommen sind, in Zukunft wieder aufgenommen und ihrem langersehnten Abschluß entgegengeführt werden. Denn das Danewerk bietet nicht nur zeitliche, sondern auch nationale Eigenheiten, die der näheren Aufklärung nur durch die Wissenschaft des Spatens entgegengeführt werden können.

„Hithabu“ oder „Haithabu“ hat zugleich für die Christianisierung des Nordens eine besondere Bedeutung. Hier begann Ansgar den Nordleuten zuerst das Evangelium von „dem weißen Christ“ zu predigen und seine Gemeinde um die von ihm am Nordufer der Schlei erbaute, der Mutter Gottes geweihte Kirche, die erste nördlich des dänischen Grenzwalles, zu scharen. Diese Kirche ist seit Jahrhunderten verschwunden, am südlichen Schleiufer erinnern nur einzelne Flurnamen, wie „Hillige Oer“, „Kirchberg“ usw. an die erste Tätigkeit der mutvollen Glaubensboten im Danewerkgebiet.

Noch verdient eine Wallanlage kurz der Erwähnung, die dem Danewerk im Süden vorgebaut ist und den



---

Namen „Kograb en“ führt. Dieses Werk, ein fast schnurgerade von Osten nach Westen laufender Erdwall mit davor gezogenem Graben, ist vermutlich jünger als das Danewerk, über seinen Erbauer ist aber bis heute mit Sicherheit ebensowenig etwas bekannt, als über den Zweck, dem es einst diente.

Die Jahrhunderte sind an den alten Wällen nicht spurlos vorübergegangen. Sowohl der Krieger, der hier seine Schanzen baute, als auch der friedlich schaffende Landmann durch seine Feldarbeit haben an ihnen genagt und sie stellenweise fast ganz beseitigt; trotzdem sind sie aber in ihrer einstigen Anlage noch genau erkennbar und durchweg von bedeutender Größe. Ihrer weiteren Zerstörung ist durch die obrigkeitliche Sicherstellung nach Möglichkeit Einhalt getan. Im übrigen sind, Dank der Fürsorge des Kreises Schleswig, die Wallanlagen nahezu in ihrer ganzen Länge durch einen öffentlichen Fußweg erschlossen und damit dem Wanderer an allen bemerkenswerten Stellen zugänglich.

Die bisherigen Bodenfunde aus dem Danewerkgebiet werden im Museum für vaterländische Altertümer in Kiel aufbewahrt. Hier finden sich auch die übrigen Runensteine, die außer dem vorbeschriebenen Runenstein, am Nord- und Südufer der Schlei zu verschiedenen Zeiten aufgefunden sind. Es sind dies die in Forscherkreisen als Sigtrygg-Stein I und II (Vedelspang-Sten I und II) und als Erik-Stein (Hedeby-Sten) bekannten Runensteine. Unter diesen Umständen ist der Stadt Schleswig nur ein bescheidener Rest an Danewerk-Altertümern verblieben, der aber übersichtlich aufgestellt und zuverlässig bestimmt in dem sog. Danewerk-Zimmer des städtischen Altertumsmuseums — Gallberg Nr. 3 — untergebracht ist und eingehende Beachtung verdient.